

Entdecke Deine Stadt

Altenburger Lindenau-Museum provoziert Nachdenken über Altenburg, Provinz und Europa



Ausstellungsaufakt: Mit Posaunen stimmen André Stemmler und Hendrik Reichardt aus Leipzig die Besucher ein.

Altenburg. „Vier Möglichkeiten für Wind und Stille“ nennt der Prager Projektkünstler Ivan Kafka seine rot-weißen Windsäcke aus dem Zyklus „Räume der Freiheit“. Auf hundert Eisenstangen montiert, ragen sie im Altenburger Schlosspark sechs Meter hoch in den Himmel, lenken die Blicke zum Lindenau-Museum, zum Mauritianum, zur Agneskirche, erinnern an Autobahn und Flughafen und provozieren unterschiedliche Sichten auf das Anliegen von Kunst schon vor Beginn der Ausstellung „Altenburg: Provinz in Europa“. Gestern wurde die Schau im Beisein hunderter Gäste, darunter Thüringens Kultusminister Jens Goebel (CDU), eröffnet.

Die Installation lenkt den Blick vom Museum in der Gabelentzstraße auf die Stadt. Und die wiederum hat seit gestern Einzug gehalten in den musealen Raum, wurde selbst zum Kunstobjekt. „Altenburg: Provinz in Europa“ versteht sich als künstlerische und kulturtopographische Anthologie.

Eigenwillige Posaunenklänge stimmen die Besucher beim gestrigen Auftakt ein – auf die wohl umfangreichste und ungewöhnlichste Ausstellung in der Geschichte des Museums. Darin sind sich Ausstellungsmacher und Festredner einig. Es sei eine Ausstellung, wie sie Thüringen so noch nie gesehen habe, ein unverstellter Blick auf die Stadt, begleitet von künstlerischer Auseinandersetzung, ein Projekt, das mehr Fragen aufwerfe, denn Antworten gebe, betont Minister Goebel. Insgesamt 60 Künstler, Fotografen, Architekten, Stadtplaner, Kunsthistoriker, Schriftsteller und Publizisten wurden für das von Museumsdi-

rektorin Jutta Penndorf gemeinsam mit Kunstwissenschaftler Matthias Flügge und Architekturkritiker Wolfgang Kil konzipierte Vorhaben gewonnen. Künstler, die in irgendeiner Weise mit der Region verbunden sind, wie Gerhard Altenbourg, Walter Libuda, Peter Schnürpel, Strawalde oder der Schriftsteller Wolfgang Hilbig, aber auch solche, die Altenburg neu für sich entdeckten, wie Kafka oder Dan Perjovschi, der zwischen New York und Venedig das Foyer des Altenburger Museums mit seinen Zeichnungen versah.

Die Ergebnisse künstlerischer Auseinandersetzungen präsentieren sich in allen Räumen des Hauses: Malerei und Fotografien, Installationen und Texte, Filme und Videos. Dazu gibt es bis zum 20. Januar ein umfangreiches Begleitprogramm. Alles mit dem Wunsch, dass

sich vor allem die Altenburger selbst herausfordern lassen, über Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges nachzudenken.

Wer gekommen war, wie Brigitte Böhm, geboren in Zechau-Leesen und seit 1986 in Altenburg-Nord zu Hause, staunte vor den Stadtansichten von Ulrich Wüst: „Toll, was es hier alles zu entdecken gibt.“

Altenburg, ein Vorort Leipzigs und eine der schönsten deutschen Kleinstädte, gelegen in einem heterogenen Europa zwischen Thüringen und Sachsen, London und neuerdings Barcelona, zwischen Dresden, Weimar und Naumburg, erscheine vor dem Hintergrund der Europäischen Union in vielerlei Hinsicht als außergewöhnlicher Präzedenzfall, so Jutta Penndorf. Eine Stadt, die mit finanziellen und sozialen Problemen

kämpfe und zugleich reich sei an kultureller Substanz. Das Projekt zeige den Bestand auf, benenne Verluste, vergangene und noch zu erwartende, und wolle helfen, Strategien des Widerstehens zu erkennen, so Penndorf. Berechtigt fühlten wir uns bei dem Vorhaben durch den Gründer des Museums, den Universalisten Lindenau. Seine höchst aktuell erscheinende Reflexion gesellschaftlicher Prozesse sowie sein aktives Eingreifen bildeten den Hintergrund des Projektes.

Nicht alle Ideen konnten in der Ausstellung umgesetzt werden. So entstand ergänzend das Buch „Altenburg – Provinz in Europa“ mit Texten und Fotografien, einer Chronik zur Stadt und einem Glossar bedeutender Persönlichkeiten und Ereignisse. Ein Buch, das fortgeschrieben werden könnte.

Großzügig gefördert wurde das Projekt durch die Kulturstiftung des Bundes, die mehr als 80 Prozent der rund 300 000 Euro Kosten übernahm. Weitere Unterstützung kam von der Kulturstiftung des Freistaates Thüringen, der Ernia, der Druckerei zu Altenburg und dem Förderkreis Freunde des Lindenau-Museums.

Im Frühjahr 2007 werden Werke aus der Altenburger Ausstellung im Kunstmuseum der Schweizer Partnerstadt Olten zu sehen sein. Bis dahin wird sicher noch oft genug Wind aufkommen – im direkten wie übertragenen Sinne – um die rot-weißen Windsäcke vor dem Museum flattern zu lassen, um auf das Museum und seine Stadt aufmerksam zu machen.

Edeltraud Peschel
► Standpunkt



Prolog: Zeitzeugen der Altenburger Geschichte regen das Nachdenken über die Wurzeln der Stadt an. Fotos (2): Jens Paul Taubert